

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerei: Nachrichten Dresden
Verleger: Carl Neubauer
Königsplatz 10, Dresden
Telefon: 20011
Schreibmaschine: Remington
Dresden - U. L. Meißnerstraße 20/21

Bezugspreis bei täglich fortwährender Bestellung monatlich 3,20 RM. (einschließlich 10 Pf. für Kräfte-
lohn), durch Vorzahlung 2,80 RM. einschließlich 10 Pf. Postgebühr (ohne Postzusatzgebühr) bei
7 mal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Pf. Anzeigenpreis: Die einspaltige 20 mm breite
Zeile 20 Pf., für mehr als 40 Zeilen, bis 90 mm breite Zeilenpreis 200 Pf., darüber 150 Pf.,
ab 100 Zeilen 10 Pf. für 100 Zeilen und darüber 10 Pf. für 100 Zeilen. Zusätzliche Beiträge gegen Vorauszahlung.

Druck: Verlag: Neudruck & Buchdruck
Dresden, Neudruck-Str. 10/11
Redaktion: Neudruck & Buchdruck
Dresden, Neudruck-Str. 10/11
Telefon: 20011
Schreibmaschine: Remington
Dresden - U. L. Meißnerstraße 20/21

Zähe Verhandlungskämpfe in Lausanne

v. Bapen wieder bei Herriot

Drahtbericht unseres nach Lausanne entsandten W.-H.-Sonderberichterstatters

Lausanne, 7. Juli. Gestern Abend kurz vor 11 Uhr stand es fest, daß auch der nächste Einigungsversuch in Lausanne gescheitert ist. Herriot kam sehr erschöpft die Treppe des Hotels Beau Rivage herunter und wirkte resigniert ab. Von Bapen diskutierten noch auf der Treppe sehr lebhaft mit dem belgischen Ministerpräsidenten Renkin. Wie sich jetzt herausstellt, haben alle sechs einladenden Mächte, also außer Deutschland, Frankreich und England auch Italien, Belgien und Japan an dieser Unterredung teilgenommen, von der viele schon einen Abschluß erhofften.

Aber Herriot gab in den politischen Fragen nicht einen Zoll nach und blieb auch hinsichtlich der von Frankreich geforderten Ziffer unanfällig.

So trennte man sich in ziemlich erditterter Stimmung. Im deutschen Hauptquartier erfährt man, daß England und Italien alles versuchten, um Herriot zum Einlenken zu bewegen, und daß sie ihm die Gefahren eines Abbruchs sehr nahe gebracht haben. Auch die anderen Mächte sollen im großen und ganzen auf dieser Linie stehen.

Der Donnerstagsvormittag

Schneller als es gestern Nacht möglich schien, ist der Vaden heute vormittag wieder angeknüpft worden.

Schon um 10 Uhr vormittags war von Bapen bei Herriot und verhandelte mit ihm bis etwa 12 Uhr.

Also nach vielen Tagen zum ersten Male wieder ein Versuch direkter deutsch-französischer Verständigung. Die englische Vermittlung ist vorläufig unterbrochen worden. Herr von Bapen aber hat heute vormittag zweifellos die Erfahrung machen können, daß es durchaus nicht leichter ist, mit den Franzosen allein ins reine zu kommen. Im Gegenteil: als Herriot seinen unmittelbaren im Anschluß an die Besprechung mit Bapen in die Halle des Palace-Hotels herunterkam, sagte er nur in seiner bildhaften Art:

„Wir sind in einem dichten Wald und schlagen einen Weg durch das Gestrüpp.“

Der Kanzler begab sich ohne weiteres in sein Hotel. Man erfährt nur, daß die Verhandlungen am Nachmittag weitergehen sollen und daß man etwas hoffnungsvoller ist, obwohl die Lage keineswegs klarer scheint als gestern. Die Franzosen sprechen sogar davon, daß man viel leichter noch am Sonntag hier sein werde. Dazu versucht natürlich jede Partei jetzt den Eindruck zu erwecken, als ob sie viel Zeit habe und auch einen Konferenzabbruch ruhig ins Auge faßt.

Es befähigt sich, daß die Franzosen eher noch über die Ziffern als über die politischen Wünsche mit sich reden lassen.

Herriot hat erklärt, an ein paar hundert Millionen wird die Konferenz nicht scheitern. Wenn das geschieht, so seien Deutschlands politische Bedingungen daran schuld. Natürlich sucht er jetzt schon Deutschland die Verantwortung für alles Kommende zuzuschreiben. Man erklärt im französischen Lager weiter: „Selbst Galliani würde den Artikel 231 nicht streichen. Jeder französische Staatsmann, der dem zustimmen sollte, würde weggeführt werden.“ Deshalb wollen die Franzosen auch nur einer Formulierung zustimmen, die lediglich die finanziellen Klauseln des Teiles aufhebt, aber den eigentlichen Kriegsschuldartikel 231 aufnimmt, während die Engländer die völlige Streichung des ganzen Teiles vorgeschlagen haben.

Obwohl absehbar ist man im französischen Lager hinsichtlich aller Anspielungen über die

Frage der gleichen Sicherheit und des Rüstungs- ausgleichs.

Der ganze Komplex der Rüstungen einschließlich der De- klassierung und besonderen Gefährdung Deutschlands soll, so weit nur möglich, intakt erhalten bleiben. Die Franzosen legen sich: Tribute sind doch von Deutschland in nennens- wertem Maße nicht mehr zu erhalten. Vielleicht ist diese Konferenz sogar die letzte Gelegenheit, um wenigstens eine Abschlußzahlung zu bekommen. Hier glauben sie im Grunde kaum, etwas Reales auszugeben. Herriot hat sogar vor seiner Presse gelegentlich geäußert: „Wenn wir nur wenig von Deutschland erhalten, werden wir de- ment sprechend wenig an Amerika zahlen. Deshalb ist die ganze finanzielle Frage nicht von so fundamen- taler Bedeutung wie die politischen Klauseln.“

Herriot verstand sich noch immer dahinter, daß der Ver- faller Vertrag von vielen, hier zum Teil nicht vertretenen Mächten, mit unterschrieben sei und daß er nicht berechtigt sei, den Artikel 231 einfach zu streichen. Gleichzeitig hat er seiner Umgebung gegenüber geäußert, Frankreich solle hier poli- tische Positionen endgültig räumen, ohne zu wissen, ob der Lausanner Vertrag nicht ausschließlich an Amerikas Haltung scheitert. Da auch nicht alle Kreise in Lausanne die poli- tischen Forderungen Deutschlands gewissermaßen als wirt- schaftliche Bedingung der Verhandlungen empfinden und ihren Sinn und ihre Berechtigung gar nicht erfassen, wäre von deutscher Seite viel härtere Aufklärung nötig.

Am besten würde einmal ernstlich klipp und klar fest- gestellt, daß unsere Forderungen nichts anderes sind

zwecken, als wirklich eine breite tragbare Vertrauens- grundlage in Europa herzustellen.

Die wirtschaftliche und finanzielle Lösung — selbst wenn sie vollständig und ehrlich wäre — könnte immer nur einen Teil dieser Aufgaben erfüllen. Feiler aber werden die psycho- logischen Voraussetzungen jeder aufrichtigen und dauer- n den Entspannung mindestens im französischen Lager noch vollständig verkannt.

Vertagung?

Lausanne, 7. Juli. Herriot hat soeben vor der franzö- sischen Presse nur die Worte gesagt:

„Ich kann keine politischen Klauseln annehmen.“

Von unterrichteter deutscher Seite erklärt man über die Be- sprechungen des Vormittags, daß der Eindruck bestehe, daß die Zeit nicht mehr ausreiche, um sich über die politischen Konsequenzen der Tributstreichung zu einigen. Frank- reich habe auch keinerlei politische Wünsche vor- gebracht und Wege vorgeschlagen gemacht. Dar- durch sei alles außerordentlich kompliziert geworden.

Das sieht fast nach Vertagung aus.

Natürlich muß es völlig ausgeschlossen sein, daß die deutsche Delegation finanziellen Leistungen irgendwelcher Art auch nur bedingt zustimmt, ohne daß die politischen Voraus- setzungen in unserem Sinn unbedingt geklärt und gesichert sind.

Man hört weiter, daß Italien nochmals die völlige Streichung seiner Kriegsschulden an England verlangt hat. Es hat aber bis jetzt nur die Zusage erreicht, daß es in keinem Fall schlechter als Frankreich behandelt werden soll. Eng- land und Frankreich haben außerdem unter sich ihr Gentleman-Abkommen über eine gemeinsame Haltung gegenüber Amerika nochmals bekräftigt.

Schließlich sind die nebenher in Kommissionen geführten Verhandlungen über einzelne Teilfragen, wie Rheinwirts- schaft, Kohlen- oder Kokslieferungen, Sachleistungen und auch private Schulden von den Sachverständigen ab- geschlossen worden. Näheres ist im Augenblick noch nicht festzustellen. Wir nehmen aber natürlich an, daß es sich hier nur um die notwendige technische Abschlusfrage handelt, noch lausender Verträge oder Pflichten oder aber um rein kommerzielle Verhandlungen handelt, nicht etwa um neue materielle Leistungen Deutschlands.

Paris über Macdonald verärgert

Annahmigkeit gegenüber den politischen Forderungen Deutschlands

Paris, 7. Juli. Die Pariser Morgenblätter setzen sich nach wie vor sehr pessimistisch über den Ausgang der Lau- sanner Verhandlungen. Man unterrichtet allgemein, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Abordnungen noch nie so groß gewesen seien, wie im gegenwärtigen Augenblick. Wenn sich die Verzögerung auch in der Hauptsache gegen die deutsche Ab- ordnung richtet, die sich „erdreiste, die Befreiung von den Fesseln des Versailler Vertrages zu fordern“, so macht man andererseits auch den englischen Ministerpräsi- denten für die augenblickliche Verhandlungsstille ver- antwortlich und wirft ihm vor, sich die Forderungen der Reichsregierung zu eigen gemacht zu haben. Verlinox for- dert im „Echo de Paris“ den französischen Minister- präsidenten auf, unter diesen Umständen

lieber die Gefahr eines Scheiterns der Konferenz zu laufen, als den unannehmbaren Forderungen des Reichskanzlers nachzugeben.

Der außenpolitische Berichterstatter des „Journal“ meint, für Frankreich spiele die Höhe der endgültigen Abfindung nur eine untergeordnete Rolle, die Hauptsache seien klare und genaue Texte, die keine gefährlichen Ausdeutungen in bezug auf die Abrüstung und die Verantwortung am Welt- krieg enthielten und die Solidarität der europäischen Mächte gegenüber Amerika garantierten. „Petit Parisien“ ist der Auffassung, daß Deutschland auf diesem Gebiet der Ab- rüstung und der Gleichheit keinerlei Zugeständnisse gemacht werden dürften. Gegenüber dem großen Unbekannten, das Deutschland heute noch darstellt und angesichts der haupt- sächlichsten Unbereitschaft, die täglich zunimmt, würde es ge- radezu ein Wagnis sein, Deutschland auf diesem Gebiet irgendein Zugeständnis zu machen. Der Führer der Sozialisten, Leon Blum, fordert im „Populaire“ die amerika- nische Regierung auf, endlich ihre Stellung in der Kriegs- schuldenfrage bekanntzugeben. Die Lausanner Konferenz könne sich unmöglich bei dem Vorpiel aufhalten, ehe das wirkliche Problem in Angriff genommen werden könne. Entweder gebe das amerikanische Orakel eine Antwort auf die Frage, ob Europa höre auf, auf die Stimme Amerikas zu hören.

Furchtbare Verwüstungen im Allgäu

Füssen im Allgäu, 7. Juli. Das furchtbare Unwetter, das am Mittwochnachmittag über Füssen niedergegangen ist, hat ungeheuren Schaden angerichtet, der sich ziffernmäßig noch nicht annähernd darstellen läßt. Besonders heimtückisch wurden das Zentrum der Stadt sowie der nördliche und öst- liche Teil. Stellenweise sieht die Stadt aus, als ob ein Trommelfeuer über sie hinweggegangen wäre.

Manche Häuser gleichen Ruinen.

Nabezu alle Dachplatten wurden durchgeschlagen und die Fensterbänke zertrümmert. Da auf den furchtbaren Hagelschlag ein gewaltiger Wellenschlag folgte, drangen die Wassermassen in die Speicher und die oberen Stockwerke der Häuser ein. Viele Wohnräume sind unbewohnbar ge- worden, so daß Einwohner und Hotelgäste ausquartiert und anderweitig untergebracht werden mußten. Ein trauriges Bild der Verwüstung bilden die Gärten, Wiesen und Acker in der Umgebung. So unglücklich es klingt, so ist es doch Tatsache, daß vereinzelt Hagelschlohen im Gewicht bis zu einem Kilogramm gefallen sind. Es gibt Acker, auf denen kein Grassalm und kein Pflanzchen mehr steht.

Das Unwetter hat auch im Betriebe der Reichsbahn zu Störungen geführt. Die Reichsbahndirektion München gibt hierzu folgende Darstellung: Zwischen Wasserburg- Bahnhof und Wasserburg-Stadt sowie in der näheren Um- gebung, ferner zwischen Olfstadt und Ochendorf und bei Staibach wurde der Bahndamm vom Hochwasser unter- spült und überschwemmt, so daß die Rüge Verpflanzungen er- hielt. Zwischen Murnau und Garmisch-Parten- kirchen wurden die Pfeiler von zwei Rügen mit Kraft- wagen zerstört. Auch durch Blitzeinschläge in die elektrischen Fahrleitungen und in die Telefonleitungen wurde der Be- trieb der Reichsbahn an mehreren Stellen gestört. Die Störungen konnten alle nach kurzer Zeit behoben werden.

Schweres Kraftwagenunglück

Eine Tote, fünf Verletzte

Nordhausen, 7. Juli. Auf der Landstraße Halle- Nordhausen verunglückte, wenige Kilometer vor Nordhausen, der schwere Achtzylinder-Kraftwagen des Freiherrn von Brandenstein aus Dain bei Oern. Der Wagen war infolge überschüssiger Fahrt ins Schleudern geraten, hatte zwei Chauffeurs umgerissen und sich dann überschlagen. Von den Insassen war die Mutter des Besitzers auf der Stelle tot; ihre Tochter, ihr Enkel, Gusto von der Donnen, und der Chauffeur erlitten schwere Kopfver- letzungen und Beinbrüche. Der Besitzer des Wagens und seine Gattin kamen mit leichteren Verletzungen davon.

England hält die Hoffnung aufrecht

London, 7. Juli. Die englischen Pressemeldungen aus Lausanne erkennen zwar den Ernst der Lage an, lauten aber dennoch ziemlich zuversichtlich. — Eine Neutermeldung besagt:

Die Verhandlungen seien soweit gefördert worden, daß es keiner Partei möglich sein werde, die Verantwortung für einen Abbruch zu übernehmen.

Verlinox meldet dem „Daily Telegraph“, es sei möglich, daß Herriot seine Forderung bezüglich der deutschen Schuldzahlung auf 8 Milliarden herabsetzen werde; in der Frage der politischen Bedingungen aber werde er nicht nach- geben.

Der Korrespondent der „Financial Times“ glaubt über den Vertragsentwurf melden zu können:

Die Hauptpunkte des Vertrages sollen lauten:

1. Alle künftigen Reparationszahlungen Deutschlands, die sich aus dem Kriege ergeben, werden aufgehoben.
2. Angesichts dieser Aufhebung erklärt Deutschland sich bereit, in mehreren Annuitäten eine Gesamtsumme von 8 Milliarden Mark zu zahlen, die für einen allgemeinen europäischen finanziellen Wiederaufbaufonds zu verwenden sind.
3. Infolge der Befreiung der Reparationen wird Teil VIII des Versailler Vertrages, der sich auf Reparationen und auf Deutschlands Verantwortlichkeit für den Krieg bezieht, außer Kraft gesetzt.
4. Die finanzielle Kontrolle über die Reichsbank und die deutschen Eisenbahnen wird aufgehoben.
5. Der vorliegende Vertrag wird erst dann in Kraft treten, wenn er von den Parlamenten der vertragsschließen- den Parteien ratifiziert ist.
6. Die Signatarmächte verpflichten sich, im einzelnen und gemeinsam keine Handlung zu begehen, die den wirt- schaftlichen Frieden der Welt stören könnte.

Der Korrespondent fügt hinzu, die Franzosen hätten verlangt, daß der dritte Punkt abgelehnt werde, und dies geschähe gegenwärtig.

Untersuchung über die Frankfurterfrage?

Deutschland ist bereit

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
 Berlin, 7. Juli. Im belgischen Parlament hat gestern erneut eine Debatte über die Frankfurterfrage im Weltkrieg stattgefunden. Die Abgeordneten wie auch die Regierung haben dabei neuerdings die Schuld an den damaligen bedauerlichen Zwischenfällen den Deutschen zugeschoben. Schließlich hat man sich im belgischen Parlament darauf geeinigt, daß eine neutrale Kommission die Schuldfrage untersuchen solle. Von zuständiger Stelle wird darauf verwiesen, daß derselbe Antrag seitens Deutschlands seit Jahren bereits gestellt worden ist. Deutschland kann mit gutem Gewissen einer solchen Untersuchung entgegen sehen.

Prager Hochverratsprozess gegen Nationalsozialisten verlagert

Es durfte nur tschechisch gesprochen werden
 Prag, 7. Juli. Vor dem Prager Kreisstrafgericht begann am Donnerstagvormittag der Prozess gegen sieben von den 24 wegen Hochverrats angeklagten jüdisch-deutschen Nationalsozialisten. Vor Beginn der Verhandlung richtete der Vorsitzende an die Angeklagten folgende Aufforderung: „Wenn Sie wider Erwarten unter Ihren Verteidigern irgendjemanden haben sollten, der die tschechische Sprache nicht beherrscht, so wäre das kein richtiger Verteidiger für Sie, denn ein Verteidiger muß hier die tschechische Sprache kennen, weil sämtliche Anträge und Plädoyers hier unbedingt in tschechischer Sprache vorgebracht werden müssen. Wenn also einer Ihrer Verteidiger das nicht kann, so mache ich darauf aufmerksam, daß Sie sich einen anderen Vertreter nehmen müssen.“ Diese Erklärung rief unter den anwesenden Juristen das größte Befremden hervor, da sie sich auf keinerlei Gesetz stützen

kann. Darauf beantragte der Verteidiger Dr. Britani, die Verhandlung wegen des neuen Antrags der Verteidigung, den Prozess anderswo, außerhalb Prags, zu führen, zu verlagern. Der Staatsanwalt wandte sich in längerer Rede gegen diesen Antrag. Nach einigen Minuten Beratung verkündete der Vorsitzende, daß die Verhandlung vertagt werde.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß der Prozess vor Septemder wieder aufgenommen werden wird. Angesichts der allgemeinen Lage herrscht in politischen Kreisen sogar die Auffassung, daß es den fortgeschrittenen Maßnahmen der jüdisch-deutschen Regierungsparteien, gestützt auf den mangelnden Teilbeistand der Anklage, gelingen könnte, eine Fortsetzung des Prozesses in dieser Form überhaupt zu verhindern.

Danziger Protest in Warschau

Danzig, 7. Juli. Der Senat hat heute dem diplomatischen Vertreter Polens eine Note überreicht, die erneut auf die polnische Boykottbewegung gegen Danzig Bezug nimmt. In der in entschiedenem Tone gehaltenen Note wird festgestellt, daß alle Schritte des Senats bei der polnischen Regierung trotz Injungen ohne Erfolg geblieben sind. Bismehr habe sich die Boykottbewegung von Tag zu Tag überaus verschärft. Da alle diese Boykottbestrebungen unter den Augen der polnischen Regierung und ihres Vertreters vor sich gingen, könne die Vermutung nicht abgewiesen werden, daß diese Maßnahmen von der polnischen Regierung nicht nur geduldet, sondern direkt oder indirekt gefördert würden, da insbesondere die polnische Beamtenchaft sich aktiv daran beteilige. Die Note schließt: „Ich möchte daher Sie, Herr Minister, als den verantwortlichen Vertreter der Regierung der Republik Polen in Danzig, darum bitten, die erforderlichen und unbedingt notwendigen Maßnahmen sofort zu veranlassen, damit in kürzester Frist dieser augenblicklich betriebenen, unwürdigen Verhöhnung der polnischen Bevölkerung gegen die freie Stadt Danzig ein Ende bereitet wird und damit nicht Zehntausende eintreten, deren Folgen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete unabsehbar erscheinen.“

Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz

Amerika stimmt der Vertagung zu

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
 Washington, 7. Juli. Das Staatsdepartement stimmt der Vertagung der Abrüstungsverhandlungen zu, da man keinen Weg sieht, einen Zusammenbruch der Konferenz anzuhalten und den Hoover-Plan zu verwirklichen. Staatssekretär Stimson ist auf Grund der letzten Entwicklung in Genf überzeugt, daß letzten Endes doch drastische Abrüstungsmaßnahmen vorgenommen werden. Stimson hat den ganzen Tag über telefonisch mit Wilson in Verbindung gestanden. Die amerikanische Abordnung wird während der Vertagung nach Washington zurückkehren.

Das Zentrum für Braun

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
 Berlin, 7. Juli. Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. Nach Erörterung des Antrags des RA. Dr. Frank II. München auf Aufhebung der Abgeordnetenimmunität des preussischen Ministerpräsidenten Braun zur Strafverfolgung wegen seiner Rede und Beleidigung Adolf Dillers kam die Fraktion dahin überein, an ihrer bisherigen Praxis festzuhalten, grundsätzlich gegen die Aufhebung der Immunität zu stimmen, vor allen Dingen, wenn diese Anträge nicht von der Justizbehörde gestellt werden. Danach ist anzunehmen, daß der Beschluß des Geschäftsausschusses, die Abgeordnetenimmunität des Ministerpräsidenten Braun aufzuheben, vom Landtag nicht bestätigt wird. Die Zentrumsmitglieder hatten im Ausschuss mit den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen für die Aufhebung der Immunität gestimmt. Wenn das Zentrum jetzt im Plenum gegen die Aufhebung stimmt, ist eine Mehrheit dafür nicht mehr vorhanden.

Wo sind die amerikanischen Weltkriegler?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
 Berlin, 7. Juli. Von den amerikanischen Weltkrieglern Ratten und Griffin heißt bisher seit ihrem gestern 9 Uhr abends erfolgten Flug nach Moskau jede Nachricht. Unter Zugrundelegung der bisherigen Geschwindigkeit ihrer Maschine hätten sie zwischen 3 bis 4 Uhr morgens in Moskau eintreffen müssen. Man hat sie aber im dortigen Flughafen, wo alle Vorbereitungen getroffen waren, vergeblich erwartet. Auch unterwegs sind sie nirgends gesichtet worden, weder in Königsberg noch in Warschau oder auf sonstigen Flughäfen der Strecke. Es besteht die Möglichkeit, daß die Amerikaner entweder absichtlich oder infolge mangelnder Orientierungsmöglichkeit an Moskau vorbeigeliegen sind. Sie würden dann ihre nächste Zwischenlandung auf einem der zahlreichen Flughäfen der russisch-sibirischen Strecke vornehmen müssen. Allerdings haben die Weltkriegler in Berlin nur 1200 Liter Benzin gekauft, was bedeuten würde, daß sie sich etwa 18 bis 14 Stunden in der Luft halten könnten. Sie hätten also spätestens heute vormittag 11 Uhr zur Landung schreiten müssen. Jede Zwischenlandung außerhalb der russischen Flughäfen würde natürlich bedeuten, daß die Weltkriegler von dem etwa zwölf Stunden betragenden Vorsprung, den sie bei ihrem Abflug von Berlin gegenüber Volt und Gatto errungen hatten, wieder einen beträchtlichen Teil einbüßen würden.

Die Wahlparole der Bayerischen Volkspartei

München, 7. Juli. In einer Wahlkundgebung der Bayerischen Volkspartei sprach Prälat Leisch, der Führer der Reichstagsfraktion. Er setzte sich mit den Ereignissen auseinander, die zum Sturz der Regierung Brüning führten. Bei den kommenden Wahlen handle es sich um die Wahrung der Selbstständigkeit Bayerns. Bayern lasse sich nicht ausverkaufen. Auch er, als katholischer Geistlicher, lasse sich von niemandem seine bürgerlichen Rechte rauben. Ein deutscher Katholik beuge sich nur der Diktatur Gottes und keiner anderen Diktatur. Mit dem Wahlspruch „Für Wahrheit, Recht und Freiheit“ werde die Bayerische Volkspartei Schulter an Schulter mit dem Zentrum in den Wahlkampf ziehen.

Deutsche Musik als Exportware

Daß die Musik einen Posten in der deutschen Handelsbilanz darstellt, sogar einen beachtlichen Altoposten, wird manchen überraschen. Geringfügig ist es, daß mit dem Export von Noten Geld verdient werden kann. Doch muß man dabei unterscheiden, ob der ausländische Käufer sie nur deshalb erwirbt, um in seiner Wohnung davon Gebrauch zu machen, oder ob das Notenmaterial zu öffentlichen Aufführungen dienen soll. Dann ist nämlich der Nutzen für die deutsche Wirtschaft umso größer, weil Tantiemen bewilligt und diese Aufführungsdonatoren zur Stärkung unseres Denkkrafts benutzt werden.

„Deutsches Notenmaterial“, erzählt der Direktor eines führenden Musikverlages, „wird in großen Mengen vom Ausland bezogen. Auch tantiemefreie Musik bringt viel Geld ein. Beethoven-Sonaten finden z. B. einen guten Absatz in Sowjetrußland. Mozart, Schubert und andere deutsche Meister werden in allen Erdteilen verlangt — von Chile bis nach Japan! Werke, deren Aufführungen tantiemepflichtig sind, werden durch internationale Abmachungen auch im Ausland geschätzt, aber nicht überall. Der Raub am deutschen musikalischen Eigentum ist im Ausland häufiger, als man gewöhnlich glaubt. Russische Musikverleger drücken vor dem Kriege deutsche Partituren ab, ohne etwas dafür zu zahlen, was sie durften, weil Rußland keiner Autorenkonvention beigetreten war. Vermögen wurden in Rußland an Wagners ungeachtet Werken verdient, und große Summen, die eigentlich Deutschland hätten zugute kommen müssen, waren auf diese Weise an das Ausland verloren. Viele deutsche Musikliebhaber bezogen vor dem Krieg Klavierausgaben Wagnerscher Opern aus Rußland, da sie dort für einen Spottpreis zu kaufen waren! Der Klavierausgabe der „Walküre“ kostete nur 3 Rubel oder 6 Mark, weil er von dem russischen Verleger Jurgensohn ohne Entschädigung der Familie Wagner abgedruckt worden war. Für denselben Klavierausgabe mußte man in Deutschland, solange die Wagnerwerke in der Heimat des Meisters nicht frei waren, 20 Mark bezahlen. Das erklärt zum Teil auch, weshalb Wagners Werke im Jarenreich den Spielplan der Solopern von Petersburg und Moskau so vollständig beherrschten, daß sich russische Komponisten geschädigt fühlten. Mit Wagner wurde überhaupt im Ausland oft genug Unrecht getrieben. Das Urheberrecht verlangt Tantiemen bei sogenannten öffentlichen Aufführungen, wobei der Begriff der Öffentlichkeit einer Aufführung viel umstritten worden ist. Eine negative Definition des Begriffes lautet, daß Öffentlichkeit dann nicht vorliegt, wenn der Kreis der Zuhörer

durch das Bestehen eines sie umschließenden inneren Bandes das Außen ein abgrenzter ist. Deshalb wurde in Amsterdam, wo man die Vorhänge umgeben wollte, ein Wagnerverein gegründet, der dann den „Parfais“-Konzert aufführte. Wegen die Zahlung einer geringen Gebühr konnte jeder Mitglied dieses Wagnervereins werden. Die unredlichen Aufführungen des „Parfais“ sind unter der Bezeichnung des „Ordnungs“ in die Musikgeschichte eingegangen.“

„Die Verbreitung deutscher Musik im Ausland“, so befragt auch der Vorsitzende der Genossenschaft Deutscher Tonleger, Professor Max von Schilling, Präsident der Akademie der Künste, „ist sehr groß. Sehr viel funktionale Musik alter und moderner Meister wird vom Ausland begehrt. Die Volkspiele deutscher Dirigenten sind gewissermaßen auch ein Export deutscher Musikleistungen“ zu betrachten. Richard Wagner wird in der ganzen Welt außerordentlich hoch geschätzt. Wenn Wagners Werke heute auch tantiemefrei sind, so bedeutet die Liebe zur Musik dieses deutschen Komponisten vielleicht doch einen aktiven Posten für die Wertschätzung deutscher Kultur im Ausland.“

Uebershaupt wird ernste deutsche Musik im Ausland belohnt mehr gespielt als in der Heimat. Das hat nicht zuletzt wirtschaftliche Gründe. Wer die Programme deutscher Musikveranstaltungen studiert, und nicht nur die Programme der von führenden Organisationen veranstalteten Aufführungen, sondern gerade die überaus beliebte Hölle der übrigen Darbietungen, wird die Beobachtung machen, daß sie größtenteils aus klassischen Werken zusammengestellt sind. Klassisch — das bedeutet eben in erster Linie auch: tantiemefrei!

Die Verbreitung deutscher Musik im Ausland ist auf jeden Fall kulturell wertvoll. Daß sich die deutsche Musik im Ausland sogar in Valutamillionen verwandelt, die dann unserer Handelsbilanz zugute kommen, ist aber auch eine angenehme Tatsache. Denn diese Musik bringt etwas ein, ohne Kosten zu verursachen. Sie ist reiner Verdienst. A.

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

Morgen Freitag, außer Anrecht: „Tannhäuser“ mit Pattiera in der Titelpartie, Claire Born (Elisabeth) als Gals, Eugenie Burthard, Elsa Wieber, Wader, Schöffler,

Sächsischer Landtag

Dresden, den 7. Juli 1932.

Der Sächsische Landtag beschließt in seiner heutigen Sitzung, folgende Abgeordnete zur Wahl in den Ausschuss für die A. G. Sächsische Werke vorzuschlagen: Geller und Kretzel (So.), Kunz (Reifso.), Wälsch (Komm.), Dr. G. Karst (D. P.), Dr. W. Löffel (Wirtsch.) und Typpe (D. P.).

Dann besetzt sich das Haus mit mehreren Anträgen auf Strafverfolgung von Abgeordneten.

Abg. Dr. Wilhelm (Wirtsch.) erstattet den Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrage der Staatsanwaltschaft Leipzig auf Strafverfolgung des Abg. Studentkowitz (Nat. So.). Dieser soll in einer Versammlung in Leipzig kurz nach dem Verbot der SA. und SS. den Reichspräsidenten beleidigt haben. Studentkowitz bestritt die betreffende Äußerung. Aus einer Bemerkung in einer Landtagsdebatte geht hervor, daß Studentkowitz selbst ein dringendes Interesse an der Klärung der Angelegenheit habe. Der Rechtsausschuss schlug daher vor, die Strafverfolgung zu genehmigen. Diefem Vorschlag wird gegen die Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten zugestimmt. Einige weitere Anträge auf Strafverfolgung von Abgeordneten werden abgelehnt.

Wahlbündnis des Zentrums mit den Wendem

Bamberg, 7. Juli. Das sächsische Zentrum hat ein Wahlbündnis mit den katholischen Wendem geschlossen. Zwischen der Zentrumspartei und dem politischen Ausschuss des Wendentums ist für die Reichstagswahl folgende Vereinbarung getroffen worden: 1. Der politische Ausschuss gibt zur Reichstagswahl die Parole für das Zentrum aus. 2. Infolgedessen werden von ihm und der Zentrumspartei gemeinsam im katholisch-wendlichen Sprachgebiet Wahlversammlungen für die Zentrumspartei abgehalten werden.

Die Kleidung der SA.

München, 7. Juli. Der „Völkische Beobachter“ erklärt die Behauptungen, daß die Neuumformung der SA. in Blau, Rot, gekostet habe, für falsch. Die SA. sei gar nicht neu uniformiert worden. Jeder SA.- und SS.-Mann bestreite seine Uniformierung aus eigener Tasche. Keine Organisationsstelle der NSDAP. habe irgendwelchen Betrag für einen solchen oder einen anderen Zweck aus einem „besonderen Fonds“ der Reichsregierung erhalten.

Der Chef des SA.-Stabes gibt bekannt, daß bisher eingekaufte braune Hemd habe sich nicht durchaus bewährt, da es vor allem den klimatischen Verhältnissen in Deutschland nicht Rechnung trägt. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der überwiegenden Mehrzahl der SA.-Männer habe jedoch Adolf Hitler entschieden, von der Bekleidungsänderung für die gesamte SA. Abstand zu nehmen. Der Dienstanzug bleibe daher nach wie vor das braune Hemd. Eine Vorfrist zur Bekleidung des neuen Dienströckes bestehe also nicht. Er dürfe lediglich außer Dienst oder zum kleinen Dienst, also nicht bei Aufmärschen, getragen werden. Auch hier sei bei geschlossenem Koffert immer auf die ärmeren Kameraden Rücksicht zu nehmen.

Der „Volkbeauftragte“ mit dem Revolver

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
 Berlin, 7. Juli. Am vergangenen Abend kam es in Neudamm zu einem aufregenden Zwischenfall, der zu der Verhaftung des aus der Novemberrevolution bekannten sozialdemokratischen „Volkbeauftragten“ Emil Barth führte. Barth geriet mit einem nationalsozialistischen Zeitungshändler in Streit. Nach Aussagen von Augenzeugen hat Barth einen Revolver gezogen. Nach anderen Aussagen soll auch der Nationalsozialist eine Schenkelwaffe besessen haben. Um die beiden sammelte sich eine große Menschenmenge an. Als die Polizei hinzukam, ergriff Barth die Flucht und sprang auf den Straßenbahnhagen. Die Polizei setzte ihm nach und nahm ihn fest, wobei der Revolver bei ihm gefunden wurde.

Konstantinopel heißt nur noch Istanbul

Berlin, 7. Juli. Nach der Meldung eines holländischen Telegraphenbüros hat der türkische Minister des Innern jetzt den Namen Istanbul für Konstantinopel als allein zulässig erklärt. Der Gebrauch des Namens Konstantinopel soll in der Türkei bestrahlt werden, und Briefe mit der Angabe „Konstantinopel“ sollen in Zukunft nicht mehr bestellt werden.

Dittich, Nilsson. Musikalische Leitung: Rutschbach; Spielleitung: Staegemann. Anfang 7 Uhr.
 Sonnabend (9.). Anrecht: B. „Madame Butterfly“ mit Maria Gebotari in der Titelpartie, Helene Jung, Camilla Kallad, Hirsch, Schmalnauer, Lange, Büchel, Böhme, Paulitz. Musikalische Leitung: Striegler; Spielleitung: Staegemann. Anfang 8 Uhr.

Sonntag (10.), außer Anrecht, letzter Abend des Abendkonzertes: „Götterdämmerung“ unter musikalischer Leitung von Rutschbach. Mit dieser Aufführung schließt die diesjährige Spielzeit ab.

Schauspielhaus
 Eugen Klopfer eröffnet am Montag (11.), Anrechtreihe A, sein zweiwöchiges Gastspiel mit der Komödie „Der Kapitall“ von Jules Romain (deutsch von Berta Geisbächer), einem Charakterdrama von besonders interessanter und aktueller Art. Eugen Klopfer selbst spielt die männliche Hauptrolle des Vorn. Seinem Ensemble gehören folgende Damen und Herren als Mitwirkende an: Flokine v. Platen, Vertha Monnard, Erta Dannhoff, Olga Fuchs, Herbert Schiller, Franz Klewisch, Ingolf Runge, Rudolph Julek, Martin Jantch, Franz Leonh. Schadt.

4* **Dresdner Kunstgewerbeverein.** Da die gemeinsame Kunstausstellung aller Dresdner Kunstgruppen, in der auch das kunsthandwerkliche Schaffen vertreten sein sollte, gescheitert ist, wird der Dresdner Kunstgewerbeverein nunmehr in der Zeit von Ende Juli bis Ende September eine Sonderausstellung seiner Mitglieder und Gäste in den Räumen des Sächsischen Kunstgewerbemuseums vorführen. Der Verein erhofft von dieser Veranstaltung eine Förderung der angewandten Kunst, die nicht minder als die freie unter den Verhältnissen zu leiden hat. Es werden die verschiedenen Zweige des heimischen Kunstgewerbes in knapper Zusammenfassung gezeigt werden. Die Anmeldungen sollen bis 10. Juli, die Mitlieferung der Arbeiten bis 20. Juli erfolgen. Dem Ausschussauswahl gehören außer Mitgliedern des Vorstandes und Verwaltungsrates die Herren Professor Groh und Dr. Balzer an.

4* **Reinholdische Ausstellung im Dresdner Kunstgewerbemuseum.** Im Sächsischen Kunstgewerbemuseum ist für einige Zeit eine Sammlung von Kleinplastiken und Gebrauchsgegenständen junger rheinischer Kunstgewerbetler ausgestellt. Die Steinzeugbearbeitung, also die Verwendung des „dichten Tones“ für Gebrauchszwecke und Schmuckgegenstände, ist so alt wie die menschliche Kunstbetätigung überhaupt. Und es scheint fast, als ob man auch in dieser kleinen Auswahl neuerer Arbeiten feststellen könnte, daß die Technik der Verarbeitung, die Formenbildung und auch die Schmuck-

Deutsches und Sächsisches

Die Einnahmen des sächsischen Staates

Im Mai haben sich die Einnahmen des sächsischen Staates wesentlich besser entwickelt als im April, der einen geradezu katastrophalen Steuerrückgang gebracht hatte. Im Mai gingen 10,96 Mill. RM. Steuern ein gegen 8,78 im April, also fast das Doppelte. Gegenüber Mai 1931 ergibt sich allerdings immer noch eine Mindereinnahme von fast 2,5 Mill. RM. Die Gesamteinnahmen des Staates betragen im Mai 22,17 (Mai 1931: 28,91) Mill. RM. gegen nur 9,70 Mill. RM. im April. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 24,50 (28,91) Mill. RM., so daß sich ein Defizitbetrag von 2,33 Mill. RM. ergibt, der mit dem April-Defizitbetrag von 18,21 Mill. RM. zusammen ein Defizit von 15,88 (18,79) Mill. RM. bedeutet. Im außerordentlichen Haushaltsplan beliefen sich die Ausgaben auf 0,14 Mill. RM. im Mai gegen 0,71 Mill. RM. im April. Die Schweden den Schulden haben sich im Mai von 285,46 auf 242,79 Mill. RM. erhöht; diese Zunahme hat jedoch keine große Bedeutung, weil die schwebenden Schulden im April nur vorübergehend abgemindert waren.

Reiseerleichterung für die Tschechoslowakei

Ueber die zuzuführende Pflichtenmäßigkeit von Reisen für den Reiseverkehr nach der Tschechoslowakei liegen jetzt genauere Anweisungen des Reichswirtschaftsministeriums vor. Für deutsche Reisende kommt dabei folgendes in Betracht: Mit Genehmigung der Devisenverwaltungsstellen dürfen über den im Rahmen der Freigrenze zugelassenen Betrag von 200 Mark hinaus weitere Beträge bis zu 500 Mark in Form von Kreditiviten, Schecks oder Auszahlungen auf Plätze in der Tschechoslowakei bei inländischen Kreditinstituten und Reichskreditbüros oder Hotelquartieren des Mittel- oder Osteuropas erworben werden. Die Reisenden haben den Kreditinstituten oder Reichskreditbüros, bei denen sie Forderungen erwerben wollen, außer den Genehmigungsscheinen auch die Reisepässe vorzulegen. Die Genehmigung berechtigt nur zur Vereinfachung der Ausreisepflichten in Tschechoslowakische Wäldern, Kurorten und Sommerfrischen.

Deutsche Gläubiger, die in der Tschechoslowakei festliegende Guthaben besitzen, haben die Möglichkeit, mit Genehmigung der Devisenverwaltungsstellen und der Tschechoslowakischen Nationalbank Beträge bis zu 100 000 Tschechoskronen auf ein Sammelfonto bei der Böhmischen Union-Bank in Prag zu überweisen. Diese Beträge werden nach bestimmten Richtlinien als Vorauszahlung in Reichsmark an deutsche Gläubiger gelangen. Nähere Auskünfte darüber erteilen die Industrie- und Handelskammern.

Musikalische Abende im Waldpark Weiher Pirch

Am Mittwoch trafen alle Vorbereitungen zusammen, um den Operettenabend der städtischen Kurverwaltung zu einem vollen Erfolg reifen zu lassen. Der warme Sommerabend hatte viele tausend Zuhörer in den Waldpark gelockt. Das neu zusammengestellte Operettenorchester bestand keine Feinerprobe glänzend und erwies sich als Orchesterkörper, der auch verwöhnten Ansprüchen genügt. Dr. Reubner Prinz als Dirigent von Temperament und bewundernswürdiger Musikant ließ Suppé, Miklöcker, eine seltener gehörte Plece von Offenbach, die Barcarole aus der „Rosa des Hergens“ und natürlich den Himmelsker Strauß mit seinem weicherhaltenen „Perpetuum mobile“ erklingen. Elsa Wieder von der Dresdner Staatsoper sang mit strahlendem Sopran das „Jägerlied“ der Saffi aus dem „Jägerbaron“ und das Lied der Aelce aus der „Hedermäus“, erntete stürmischen Beifall und gleich dem Dirigenten Blumenangebinde. Im zweiten Teil des Programms steigerten sich Stimmung und Erfolg immer mehr. Außer einem Potpourri aus Leo Fallas unverwundlichen „Hilfen Bauer“ kamen lebende Operettenkomponenten zu Worte, so Kalmann mit dem Lied aus der „Jirkusprinzessin“, Abraham mit einem großen Auszug aus „Victoria und ihr Husar“ und Lohar mit einer Fantasie aus „Friederike“. Elsa Wieder sang aus Lehars „Schön ist die Welt“ den Walzer „Ich bin verliebt“ und muskte Kalmans „Deut Nacht hab ich von dir geträumt“ doppelt zugeben, und immer wieder dankte herzlich Beifall der Solisten, dem Dirigenten und dem Orchester, nicht zuletzt der Kurverwaltung, die allem bisherigen Weiterumblick zum Trost den Abend doch noch durchführte.

In dem kürzlich kassierten Bolka-Abend konzertierte Paul von Schulgin als musikalischer Leiter mit seinem Orchester nicht nur sehr gut, sondern sorgte auch als Leiter des Bajan-Chores

und der Plecen mit Chor und Orchester für wirksamste Musikalität. Glänzend überführte „Muffin und Pudmilla“, eine Suite aus Tschaltowitschs „Dornröschen-Ballett“, der unterblühte „Eugen Onegin“ Walzer und eine Romanze für Soloztrompete „Die Nacht“ (von Rubinstein) leitete Klager zu den A-cappella-Chören des Bajan-Chores über, von denen besonders „Einzigling“ (Kling das Glaslein“, mit dem schönen Sopransolo von Ruska Wilschiff, das „Volgallied“ und das immer wirksame „Scheraglio“ (beides Arrangements von Schulgin) hervorzuheben waren. Nach einer Fantasie aus „Eugen Onegin“ und einem von Siegfried Muskat gebildeten Föhensolo „Salut à la Russie“ von Popp, wurden das „Volgallied“ aus Lehars „Serewitsh“ für Chor, Solotenor von Alexander Klauß und Orchester, sowie eine Fantasie über russische Bläuerweisen so starkem Erfolg, daß die Besucher auch die Preise nicht scheuten und unter Regenschirmen nahe an der Konzertmuschel blieben. Nach der bekannten Weichbürger Schlittenfahrt zeigten Anjuta von Werzdorff und Werner Opiß, von Paul von Schulgin am Klavier begleitet, eine ganze Reihe russische Tänze. Ein russisches Ballett sorgte neben den musikalischen Genüssen für die leislichen.

Das Urteil im Prozeß gegen Dr. Lange

Im Reineidprozeß gegen den Rechtsanwalt Dr. Lange ergab sich am Donnerstag das Schlußwort. Er ging zunächst auf die Toppflichtgelegenheit ein und beteuerte erneut, niemals von Urajaß einen Teppich erhalten zu haben. Im übrigen machte er geltend, daß alle Aufnahmepunkte mit der Aussage Urajaßs stehen und fallen. Urajaß habe für die ihm angeblich gegebenen Gelder keine Urajaß Besitze und Quittungen, auch nicht über das angebliche Darlehen von 100 000 Mark. Dagegen habe Lange für alle an Urajaß gegebenen Beträge Unterlagen. Man dürfe doch seine und seiner Familie Existenz nicht davon abhängig machen, welche Darstellung Urajaß gebe. Dieser habe vor dem Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags, wo er ebenfalls unter Eid stand, das Gegenteil von dem ausgesagt, wie jetzt. Abneige man sich denn darauf verlassen, daß die letzte Aussage Urajaßs wirklich die richtige sei? Im übrigen ließe sich dem Eid des Urajaßs gegenüber.

Der Angeklagte wandte sich sodann nochmals seiner Vermögenserklärung zu und bat um Schluß einbringlich, das Gericht möge ihm seine Ehre wiedergeben. Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Nach fast vierstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann, folgendes Urteil: Der Angeklagte Dr. Lange wird wegen Heugemeinheits in zwei Fällen zu zwei Jahren Justizhaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die Untersuchungshaft kommt voll in Anrechnung. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Veränderte Straßeneinteilung in der westlichen Neustadt und der Leipziger Vorstadt

Für einen größeren Gebietsteil der westlichen Neustadt und der Leipziger Vorstadt hat das Stadterweiterungsausschuss einen neuen Bauungs- und Fluchtlinienplan aufgestellt, der teilweise nicht unerhebliche Veränderungen in der dort früher geplanten Straßeneinteilung mit sich bringt. Soweit die Leipziger Straße von der Neuregelung betroffen wird, verbleibt es bei der gegenwärtigen Straßbreite, doch werden an der südlichen Straßenseite im Bauungsplan wahlweise 4½ Meter breite Vorgärten zugelassen. Die Verlängerung der Moritzburger und Erlauer Straße nach der Elbseite zu ist in dem neuen Plan 10 bzw. 17 Meter breit vorgesehen, wobei für die erstgenannte Straße bei fälliger Bauung je 6 Meter breite Grünflächen vorgeschrieben werden. Die in früheren Plänen vorgesehenen Verlängerungen der Döbischer und Eisenberger Straße südwestlich der Leipziger Straße bis zur Elbe fallen nach dem neuen Plane endgültig weg; ebenso eine Längs der Hochwasserlinie der Elbe geplante Straße, die umgekehrt beim Pieschener Dafen beginnen und etwa bis zum Speichergelände des Neustädter Dafen führen sollte. Das gesamte Gebiet zwischen der Leipziger Straße und der Elbhochwasserlinie, die als Bauungsgrenze gilt, wird für die Bauung in offener Bauweise nach Bauklasse D I freigegeben.

Vor den Augen der Angehörigen ertrunken. Am Mittwoch ereignete sich in den hochgehenden Fluten der Elbe am Tollenwitzer Ufer ein schrecklicher Unglücksfall. Ein etwa 25jähriger Angehöriger einer Tollenwitzer Weilerfirma, der ankommend des Schwimmens nicht wohl fundig war, geriet in eine Untiefe des angeschwollenen Stromes und ertrank. Trotzdem sofort andere Schwimmer zur Hilfe herbeieilten, war es nicht möglich, den Verunglückten zu retten. Die Unfallstelle wurde mit Stangen abgeseucht, doch bisher erfolglos. Die Ehegattin und das Töchterchen waren Zeugen des einschlichen Unglücks.

seine Nichtigkeit hat, im kommenden Jahre nicht in Bayern dirigieren, sondern neben Furtwängler — Bruno Walter. — Wir geben diese Meldung des Berliner Lokal-Anzeigers“ der Volksfreundlichkeit halber wieder. Wir können uns aber nicht denken, daß eine Lösung auf dieser Basis möglich wäre.

Preisförderung deutscher Tanzgruppen in Paris. Wie aus Paris gemeldet wird, sind die beiden ersten Preise des von dem Pariser Rhythmus für Tanzkunst veranstalteten Internationalen Tanzwettbewerb deutschen Tanzgruppen zuerkannt worden. Und zwar erhielt die Polanangruppe aus Essen für die unter Leitung von Kurt Vogt stehende Pantomime „Der grüne Tisch“ unter zwanzig Tanzgruppen aus dem verschiedenen europäischen Ländern den ersten Preis in Höhe von 25 000 Franken und eine goldene Medaille. Der zweite Preis in Höhe von 10 000 Franken mit einer silbernen Medaille fiel an die deutsche Tanzschule Heller aus Vagaburg.

Krise der deutschen Bühnenkünstler Eine erschreckende Statistik

Nach der neuesten Statistik der Genossenschaft Deutscher Bühnengediensteter sind von den organisierten 12 000 deutschen Schauspielern und Sängern augenblicklich über 8000 ohne Engagement. Das bedeutet einen Prozentabgang von mehr als 60 Prozent, einen Prozentabgang also, der kaum in einem anderen Beruf erreicht wird. Der Deutsche Bühnengediensteter schlägt in dieser Beziehung einen traurigen Rekord. An eine Besserung der Lage ist innerhalb der dauernden wirtschaftlichen Krise nicht zu denken, und auch bei einer Besserung des allgemeinen Wirtschaftsmarktes wird sich nur allmählich das Kontingent der Engagementlosen verringern. In Berlin, dem Sammelpunkt der Beschäftigungssuchenden, leben heute über 8000 Bühnenspieler und -sänger, die vergeblich zum Stellennachweis gehen und ebenso vergeblich auf ein Unterkommen im Film oder im Rundfunk warten. Die ständig sinkende Konjunktur der deutschen Filmindustrie verringert immer mehr die Aussichten, wenigstens auf ein paar Tage als Statist unterzukommen und die Veranstaltungen des Rundfunks oder der Bühnengemeinschaft, die immerhin einen großen Teil der Engagementlosen einmal im Jahre ernähren, vermag nicht eine dauernde Hilfe darzustellen. Diesen 8000 in Berlin lebenden Engagementlosen stehen nur 750 fest verpflichtete Berliner Bühnenkünstler gegenüber. Die Gegenüberstellung ergibt deutlich die Situation.

Die Gedächtnisfeier auf der Vogelwiese erfreut sich täglich eines besseren Besuchs; mit freudbetäubenden Gelächern kommen die Gäste am Ausgangspunkte an und können nicht genug über den herrlichen Rundblick der Vogelwiese erzählen.

Vorsicht bei Erteilung von Bauaufträgen

Vom Bundesauschuß des Sächsischen Handwerks wird uns geschrieben:

Immer wieder muß die Erfahrung gemacht werden, daß Bauarbeiten, Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten aller Art an Personen vergeben werden, die keine ordnungsgemäße Fachausbildung besitzen und ohne Gewerbeamtanmeldung sowie Anmeldung bei der Berufs-gemeinschaft Schwarzarbeit ausführen. Der Bauherr ist sich hier zumelst gar nicht über die Folgen klar, die in einem solchen Falle für ihn eintreten können. Nicht nur, daß sich schon bald allenthalben Mängel und Fehler zeigen und die Arbeit nachträglich teurer wird, der Auftraggeber muß schließlich auch noch die Beiträge zur Berufsgenossenschaft, zur Krankenkasse, Invalidenversicherung und verschiedene Steuern tragen, weil er für den Ausfall an Sozialbeiträgen und Steuern an Stelle des beschäftigten Schwarzarbeiters haftet. Darüber hinaus haftet er auch für Unfallschäden. Solchen Vergessenissen und Verlusten kann er nur dadurch aus dem Wege gehen, daß er seine Bauvorhaben und Reparaturarbeiten einem leistungsfähigen Fachmann überträgt, der auch Gewähr für eine ordnungsgemäße Ausführung leistet.

Schwelbende Bankvertretungen

Dem Kriminalamt ist bekannt geworden, daß eine Bräufel Bank verfaßt, in Deutschland Vertreter zum Betriebe belgischer Prämienanleihen zu gewinnen. Vor der Übernahme einer solchen Vertretung kann nicht dringend genug gewarnt werden. Die Vertreter machen sich kraßbar, denn der Vertrieb ausländischer Prämienpapiere ist in Deutschland verboten. Hinzu kommt noch, daß diese Papiere gegen Teilszahlung verkauft werden, was nach dem Gesetz über Abzahlungsgeschäfte ebenfalls unzulässig ist. In den letzten Jahren sind derartige Vertreter von den sächsischen Gerichten mit empfindlichen Strafen belegt worden. Eingeleitete Revisionen hat das Sächs. Oberlandesgericht verworfen.

Aber auch vor dem Ankauf solcher Prämienanleihen muß gewarnt werden. Der Käufer hat keine Möglichkeit, die Papiere innerhalb Deutschlands wieder abzuleihen; denn es ist jede Abgabe verboten, ganz gleich, ob diese gegen Bezahlung oder unentgeltlich erfolgt. Außerdem werden die Käufer finanziell geschädigt. Aus den früheren Fällen ist bekannt, daß diese Papiere mit einem Aufschlag von 80 bis 90 Prozent zum Kurzwerte bezahlt werden mußten.

Schwere Unwetter im Erzgebirge

Annaberg i. G. Ueber dem Erzgebirge gingen am Mittwochabend und am Donnerstag früh mehrfach schwere Gewitter nieder. Besonders heftig wütete ein Unwetter, das am Mittwochabend in der 10. Stunde in Grumbach auftrat. Der Himmel glück zeitweise einem Feuermeer. Viermal schlug der Blitz ein, glücklicherweise ohne zu zünden. In der Umgebung von Grumbach wurden Licht- und Telefonleitungen zerstört. Ein Blitzstrahl fuhr in eine Baumgruppe und sprang von da auf ein Haus über. Er zertrümmerte die Fensterläden, riß die Mauern entzwei und mochte aus der Wohnstube einen Trümmerschutt. Der Sohn des Besitzers wurde geföhmt und verlor die Sprache. Außerdem trug er schwere Verletzungen durch herabfallende Mauerstücke davon. — In Oberwiesenthal hat es ebenfalls geblitzt. Die Flüsse und Bäche sind angeschwollen, da auch im böhmischen Erzgebirge schwere Unwetter niedergelassen sind. — In Dippoldsdorff schlug der Blitz in die Scheune des Gutbesizers Findeisen und zündete. Die Scheune ging in Flammen auf und brannte vollständig nieder. Wäschlein und das geerntete Heu stiegen dem Feuer zum Opfer. — Bei Burgstädt schlug der Blitz in das Anwesen eines Gutbesizers in Wurfersdorf ein. Es brannten zwei Scheunen mit dem gesamten Inhalt nieder. — In Dittmannsdorf wurde das Seitengebäude des Gutes von Herr ein Opfer des Blitzes. Das Gebäude, in dem sich Futtermittel befanden, brannte nieder. Auch sonst wurde hier in der Umgegend von dem schweren Gewitter viel Schaden angerichtet.

Neue Verhaftungen in Königsbrück

Königsbrück. Die Polizei in Königsbrück, wo es, wie gemeldet, am Montagabend zu schweren Ausschreitungen gekommen war, hat in den letzten Tagen noch verschiedene Hausdurchsuchungen vorgenommen. Dabei wurden erneut Waffen und Munition gefunden, so daß zwei weitere Personen verhaftet und ins Amtsgerichtsgewahrsam gebracht wurden. Im ganzen sind bis jetzt 18 Personen festgenommen worden; zwölf von ihnen wurden nach Baugen übergeführt.

Dabei hat nur ein ganz geringer Teil der Deutschen Theater geschlossen. Die hohe Zahl der Engagementlosen ist vor allem auf die radikalen Abbaumassnahmen der Theater zurückzuführen und auf die Zusammenlegung verschiedener Bühnen. Der preussische Staat, der den Zuschuß für seine Bühnen auf ein Minimum erniedrigt hat, mag als Beispiel dienen, und viele Städte im Reich können nicht einmal diesen Prozentabgang für ihre kommunalen Theater aufbringen. Die Staatsbeschränkung wirkt sich naturgemäß nicht nur am Finanz- und an den Reintzengerungen aus, sondern auch sehr stark in der Reduzierung der Ensembles. Doppelbesetzung der einzelnen Häuser bedeutet heute einen Luxus, den sich nur die größten Bühnen noch erlauben können. Die Berliner Lindenoper wird beispielsweise in der nächsten Spielzeit über zwei Heldestendenz verlegen, vor dem Kriege war dasselbe Fach mit fünf Sängern vertreten.

Von den Sparmaßnahmen wird am schwersten die Oper betroffen, und in erster Linie die große Oper. Ein Theater etwa vom Range des Danziger Stadttheaters beschränkt sich auf die Spieloper in seiner Ensemblebildung und verpflichtet Gäste für Werte wie „Aida“ oder „Die Meistersinger“. Dadurch fällt die Wage für den Heldendarsteller und Heldentenor, für einen Bass, für die Hochdramatische, für eine jugendlich Dramatische und eine Altistin, ganz abgehen von Entlohnungen im Chor und Orchester, weg. Andere Städte legen ihre Ensembles zusammen, wodurch wiederum eine Menge von Künstlern frei werden. Fast das gleiche vollzieht sich im Schauspiel nur mit umgekehrtem Vorzeichen. Hier bleiben in den meisten Fällen die ersten Häuser unangefastet. Man hält den ersten Charakterspieler, den Heldentenor, den ersten Trauben und jugendlichen Deiden, und streicht radikal in den kleineren Besetzungen. Die Zwischenstücke werden nicht mehr neu verpflichtet. Es gibt heute Theater, die sechs Häuser nur mit zwei Schauspielern besetzen und die kleinen Rollen für ein ganz geringes Entgelt von Choristen spielen lassen. Bei Erkrankungen ist vielfach kein Ersatz vorhanden, und die Vorstellung muß abgefast werden.

Die Folge dieses Abbaus ist eine außerordentlich starke Senkung der Löhne. Der Begriff der Mindestlöhne hat sich in Luft verflüchtigt. Es sollen größere Opernbühnen existieren, die ihre jugendlich dramatische Sängerin, also die Vertreterin der Elsbeth, Elsa, Miranda, für eine Monatsgane von etwa 150 Mark engagiert haben. Ferner kommen heute so gut wie keine Vakansen vor. Der Bühnenkünstler ist froh, wenn er einigermaßen fest sitzt, denn auch ihm kann leicht das Schicksal der 8000 Engagementlosen treffen.

... (11.), ... (12.), ... (13.), ... (14.), ... (15.), ... (16.), ... (17.), ... (18.), ... (19.), ... (20.), ... (21.), ... (22.), ... (23.), ... (24.), ... (25.), ... (26.), ... (27.), ... (28.), ... (29.), ... (30.), ... (31.), ... (32.), ... (33.), ... (34.), ... (35.), ... (36.), ... (37.), ... (38.), ... (39.), ... (40.), ... (41.), ... (42.), ... (43.), ... (44.), ... (45.), ... (46.), ... (47.), ... (48.), ... (49.), ... (50.), ... (51.), ... (52.), ... (53.), ... (54.), ... (55.), ... (56.), ... (57.), ... (58.), ... (59.), ... (60.), ... (61.), ... (62.), ... (63.), ... (64.), ... (65.), ... (66.), ... (67.), ... (68.), ... (69.), ... (70.), ... (71.), ... (72.), ... (73.), ... (74.), ... (75.), ... (76.), ... (77.), ... (78.), ... (79.), ... (80.), ... (81.), ... (82.), ... (83.), ... (84.), ... (85.), ... (86.), ... (87.), ... (88.), ... (89.), ... (90.), ... (91.), ... (92.), ... (93.), ... (94.), ... (95.), ... (96.), ... (97.), ... (98.), ... (99.), ... (100.), ... (101.), ... (102.), ... (103.), ... (104.), ... (105.), ... (106.), ... (107.), ... (108.), ... (109.), ... (110.), ... (111.), ... (112.), ... (113.), ... (114.), ... (115.), ... (116.), ... (117.), ... (118.), ... (119.), ... (120.), ... (121.), ... (122.), ... (123.), ... (124.), ... (125.), ... (126.), ... (127.), ... (128.), ... (129.), ... (130.), ... (131.), ... (132.), ... (133.), ... (134.), ... (135.), ... (136.), ... (137.), ... (138.), ... (139.), ... (140.), ... (141.), ... (142.), ... (143.), ... (144.), ... (145.), ... (146.), ... (147.), ... (148.), ... (149.), ... (150.), ... (151.), ... (152.), ... (153.), ... (154.), ... (155.), ... (156.), ... (157.), ... (158.), ... (159.), ... (160.), ... (161.), ... (162.), ... (163.), ... (164.), ... (165.), ... (166.), ... (167.), ... (168.), ... (169.), ... (170.), ... (171.), ... (172.), ... (173.), ... (174.), ... (175.), ... (176.), ... (177.), ... (178.), ... (179.), ... (180.), ... (181.), ... (182.), ... (183.), ... (184.), ... (185.), ... (186.), ... (187.), ... (188.), ... (189.), ... (190.), ... (191.), ... (192.), ... (193.), ... (194.), ... (195.), ... (196.), ... (197.), ... (198.), ... (199.), ... (200.), ... (201.), ... (202.), ... (203.), ... (204.), ... (205.), ... (206.), ... (207.), ... (208.), ... (209.), ... (210.), ... (211.), ... (212.), ... (213.), ... (214.), ... (215.), ... (216.), ... (217.), ... (218.), ... (219.), ... (220.), ... (221.), ... (222.), ... (223.), ... (224.), ... (225.), ... (226.), ... (227.), ... (228.), ... (229.), ... (230.), ... (231.), ... (232.), ... (233.), ... (234.), ... (235.), ... (236.), ... (237.), ... (238.), ... (239.), ... (240.), ... (241.), ... (242.), ... (243.), ... (244.), ... (245.), ... (246.), ... (247.), ... (248.), ... (249.), ... (250.), ... (251.), ... (252.), ... (253.), ... (254.), ... (255.), ... (256.), ... (257.), ... (258.), ... (259.), ... (260.), ... (261.), ... (262.), ... (263.), ... (264.), ... (265.), ... (266.), ... (267.), ... (268.), ... (269.), ... (270.), ... (271.), ... (272.), ... (273.), ... (274.), ... (275.), ... (276.), ... (277.), ... (278.), ... (279.), ... (280.), ... (281.), ... (282.), ... (283.), ... (284.), ... (285.), ... (286.), ... (287.), ... (288.), ... (289.), ... (290.), ... (291.), ... (292.), ... (293.), ... (294.), ... (295.), ... (296.), ... (297.), ... (298.), ... (299.), ... (300.), ... (301.), ... (302.), ... (303.), ... (304.), ... (305.), ... (306.), ... (307.), ... (308.), ... (309.), ... (310.), ... (311.), ... (312.), ... (313.), ... (314.), ... (315.), ... (316.), ... (317.), ... (318.), ... (319.), ... (320.), ... (321.), ... (322.), ... (323.), ... (324.), ... (325.), ... (326.), ... (327.), ... (328.), ... (329.), ... (330.), ... (331.), ... (332.), ... (333.), ... (334.), ... (335.), ... (336.), ... (337.), ... (338.), ... (339.), ... (340.), ... (341.), ... (342.), ... (343.), ... (344.), ... (345.), ... (346.), ... (347.), ... (348.), ... (349.), ... (350.), ... (351.), ... (352.), ... (353.), ... (354.), ... (355.), ... (356.), ... (357.), ... (358.), ... (359.), ... (360.), ... (361.), ... (362.), ... (363.), ... (364.), ... (365.), ... (366.), ... (367.), ... (368.), ... (369.), ... (370.), ... (371.), ... (372.), ... (373.), ... (374.), ... (375.), ... (376.), ... (377.), ... (378.), ... (379.), ... (380.), ... (381.), ... (382.), ... (383.), ... (384.), ... (385.), ... (386.), ... (387.), ... (388.), ... (389.), ... (390.), ... (391.), ... (392.), ... (393.), ... (394.), ... (395.), ... (396.), ... (397.), ... (398.), ... (399.), ... (400.), ... (401.), ... (402.), ... (403.), ... (404.), ... (405.), ... (406.), ... (407.), ... (408.), ... (409.), ... (410.), ... (411.), ... (412.), ... (413.), ... (414.), ... (415.), ... (416.), ... (417.), ... (418.), ... (419.), ... (420.), ... (421.), ... (422.), ... (423.), ... (424.), ... (425.), ... (426.), ... (427.), ... (428.), ... (429.), ... (430.), ... (431.), ... (432.), ... (433.), ... (434.), ... (435.), ... (436.), ... (437.), ... (438.), ... (439.), ... (440.), ... (441.), ... (442.), ... (443.), ... (444.), ... (445.), ... (446.), ... (447.), ... (448.), ... (449.), ... (450.), ... (451.), ... (452.), ... (453.), ... (454.), ... (455.), ... (456.), ... (457.), ... (458.), ... (459.), ... (460.), ... (461.), ... (462.), ... (463.), ... (464.), ... (465.), ... (466.), ... (467.), ... (468.), ... (469.), ... (470.), ... (471.), ... (472.), ... (473.), ... (474.), ... (475.), ... (476.), ... (477.), ... (478.), ... (479.), ... (480.), ... (481.), ... (482.), ... (483.), ... (484.), ... (485.), ... (486.), ... (487.), ... (488.), ... (489.), ... (490.), ... (491.), ... (492.), ... (493.), ... (494.), ... (495.), ... (496.), ... (497.), ... (498.), ... (499.), ... (500.), ... (501.), ... (502.), ... (503.), ... (504.), ... (505.), ... (506.), ... (507.), ... (508.), ... (509.), ... (510.), ... (511.), ... (512.), ... (513.), ... (514.), ... (515.), ... (516.), ... (517.), ... (518.), ... (519.), ... (520.), ... (521.), ... (522.), ... (523.), ... (524.), ... (525.), ... (526.), ... (527.), ... (528.), ... (529.), ... (530.), ... (531.), ... (532.), ... (533.), ... (534.), ... (535.), ... (536.), ... (537.), ... (538.), ... (539.), ... (540.), ... (541.), ... (542.), ... (543.), ... (544.), ... (545.), ... (546.), ... (547.), ... (548.), ... (549.), ... (550.), ... (551.), ... (552.), ... (553.), ... (554.), ... (555.), ... (556.), ... (557.), ... (558.), ... (559.), ... (560.), ... (561.), ... (562.), ... (563.), ... (564.), ... (565.), ... (566.), ... (567.), ... (568.), ... (569.), ... (570.), ... (571.), ... (572.), ... (573.), ... (574.), ... (575.), ... (576.), ... (577.), ... (578.), ... (579.), ... (580.), ... (581.), ... (582.), ... (583.), ... (584.), ... (585.), ... (586.), ... (587.), ... (588.), ... (589.), ... (590.), ... (591.), ... (592.), ... (593.), ... (594.), ... (595.), ... (596.), ... (597.), ... (598.), ... (599.), ... (600.), ... (601.), ... (602.), ... (603.), ... (604.), ... (605.), ... (606.), ... (607.), ... (608.), ... (609.), ... (610.), ... (611.), ... (612.), ... (613.), ... (614.), ... (615.), ... (616.), ... (617.), ... (618.), ... (619.), ... (620.), ... (621.), ... (622.), ... (623.), ... (624.), ... (625.), ... (626.), ... (627.), ... (628.), ... (629.), ... (630.), ... (631.), ... (632.), ... (633.), ... (634.), ... (635.), ... (636.), ... (637.), ... (638.), ... (639.), ... (640.), ... (641.), ... (642.), ... (643.), ... (644.), ... (645.), ... (646.), ... (647.), ... (648.), ... (649.), ... (650.), ... (651.), ... (652.), ... (653.), ... (654.), ... (655.), ... (656.), ... (657.), ... (658.), ... (659.), ... (660.), ... (661.), ... (662.), ... (663.), ... (664.), ... (665.), ... (666.), ... (667.), ... (668.), ... (669.), ... (670.), ... (671.), ... (672.), ... (673.), ... (674.), ... (675.), ... (676.), ... (677.), ... (678.), ... (679.), ... (680.), ... (681.), ... (682.), ... (683.), ... (684.), ... (685.), ... (686.), ... (687.), ... (688.), ... (689.), ... (690.), ... (691.), ... (692.), ... (693.), ... (694.), ... (695.), ... (696.), ... (697.), ... (698.), ... (699.), ... (700.), ... (701.), ... (702.), ... (703.), ... (704.), ... (705.), ... (706.), ... (707.), ... (708.), ... (709.), ... (710.), ... (711.), ... (712.), ... (713.), ... (714.), ... (715.), ... (716.), ... (717.), ... (718.), ... (719.), ... (720.), ... (721.), ... (722.), ... (723.), ... (724.), ... (725.), ... (726.), ... (727.), ... (728.), ... (729.), ... (730.), ... (731.), ... (732.), ... (733.), ... (734.), ... (735.), ... (736.), ... (737.), ... (738.), ... (739.), ... (740.), ... (741.), ... (742.), ... (743.), ... (744.), ... (745.), ... (746.), ... (747.), ... (748.), ... (749.), ... (750.), ... (751.), ... (752.), ... (753.), ... (754.), ... (755.), ... (756.), ... (757.), ... (758.), ... (759.), ... (760.), ... (761.), ... (762.), ... (763.), ... (764.), ... (765.), ... (766.), ... (767.), ... (768.), ... (769.), ... (770.), ... (771.), ... (772.), ... (773.), ... (774.), ... (775.), ... (776.), ... (777.), ... (778.), ... (779.), ... (780.), ... (781.), ... (782.), ... (783.), ... (784.), ... (785.), ... (786.), ... (787.), ... (788.), ... (789.), ... (790.), ... (791.), ... (792.), ... (793.), ... (794.), ... (795.), ... (796.), ... (797.), ... (798.), ... (799.), ... (800.), ... (801.), ... (802.), ... (803.), ... (804.), ... (805.), ... (806.), ... (807.), ... (808.), ... (809.), ... (810.), ... (811.), ... (812.), ... (813.), ... (814.), ... (815.), ... (816.), ... (817.), ... (818.), ... (819.), ... (820.), ... (821.), ... (822.), ... (823.), ... (824.), ... (825.), ... (826.), ... (827.), ... (828.), ... (829.), ... (830.), ... (831.), ... (832.), ... (833.), ... (834.), ... (835.), ... (836.), ... (837.), ... (838.), ... (839.), ... (840.), ... (841.), ... (842.), ... (843.), ... (844.), ... (845.), ... (846.), ... (847.), ... (848.), ... (849.), ... (850.), ... (851.), ... (852.), ... (853.), ... (854.), ... (855.), ... (856.), ... (857.), ... (858.), ... (859.), ... (860.), ... (861.), ... (862.), ... (863.), ... (864.), ... (865.), ... (866.), ... (867.), ... (868.), ... (869.), ... (870.), ... (871.), ... (872.), ... (873.), ... (874.), ... (875.), ... (876.), ... (877.), ... (878.), ... (879.), ... (880.), ... (881.), ... (882.), ... (883.), ... (884.), ... (885.), ... (886.), ... (887.), ... (888.), ... (889.), ... (890.), ... (891.), ... (892.), ... (893.), ... (894.), ... (895.), ... (896.), ... (897.), ... (898.), ... (899.), ... (900.), ... (901.), ... (902.), ... (903.), ... (904.), ... (905.), ... (906.), ... (907.), ... (908.), ... (909.), ... (910.), ... (911.), ... (912.), ... (913.), ... (914.), ... (915.), ... (916.), ... (917.), ... (918.), ... (919.), ... (920.), ... (921.), ... (922.), ... (923.), ... (924.), ... (925.), ... (926.), ... (927.), ... (928.), ... (929.), ... (930.), ... (931.), ... (932.), ... (933.), ... (934.), ... (935.), ... (936.), ... (937.), ... (938.), ... (939.), ... (940.), ... (941.), ... (942.), ... (943.), ... (944.), ... (945.), ... (946.), ... (947.), ... (948.), ... (949.), ... (950.), ... (951.), ... (952.), ... (953.), ... (954.), ... (955.), ... (956.), ... (957.), ... (958.), ... (959.), ... (960.), ... (961.), ... (962.), ... (963.), ... (964.), ... (965.), ... (966.), ... (967.), ... (968.), ... (969.), ... (970.), ... (971.), ... (972.), ... (973.), ... (974.), ... (975.), ... (976.), ... (977.), ... (978.), ... (979.), ... (980.), ... (981.), ... (982.), ... (983.), ... (984.), ... (985.), ... (986.), ... (987.), ... (988.), ... (989.), ... (990.), ... (991.), ... (992.), ... (993.), ... (994.), ... (995.), ... (996.), ... (997.), ... (998.), ... (999.), ... (1000.), ... (1001.), ... (1002.), ... (1003.), ... (1004.), ... (1005.), ... (1006.), ... (1007.), ... (1008.), ... (1009.), ... (1010.), ... (1011.), ... (1012.), ... (1013.), ... (1014.), ... (1015.), ... (1016.), ... (1017.), ... (1018.), ... (1019.), ... (1020.), ... (1021.), ... (1022.), ... (1023.), ... (1024.), ... (1025.), ... (1026.), ... (1027.), ... (1028.), ... (1029.), ... (1030.), ... (1031.), ... (1032.), ... (1033.), ... (1034.), ... (1035.), ... (1036.), ... (1037.), ... (1038.), ... (1039.), ... (1040.), ... (1041.), ... (1042.), ... (1043.), ... (1044.), ... (1045.), ... (1046.), ... (1047.), ... (1048.), ... (1049.), ... (1050.), ... (1051.), ... (1052.), ... (1053.), ... (1054.), ... (1055.), ... (1056.), ... (1057.), ... (1058.), ... (1059.), ... (1060.), ... (1061.), ... (1062.), ... (1063.), ... (1064.), ... (1065.), ... (1066.), ... (1067.), ... (1068.), ... (1069.), ... (107

Reiche Leute von gestern

Ein Zeitroman von Hermann Lint

4. Fortsetzung

Er sah sie plötzlich, wie ihn ein ganz anderes Gefühl ergriff als eben noch im Wagen. Ihm ging es wohl wie jemandem, der fürchterliche Brandwunden erlitten hat, aber erst nach vierundzwanzig Stunden die Schmerzen spürt, wenn die Dünne wieder wachsen wollen. Bisher hatte er seinen Vankert als Tatsache empfunden, jetzt plötzlich empfand er ihn als die in jede Einzelheit hineinreichende Zerstörung seiner gesamten Umgebung. Jede Einzelheit, die ihn anfas, schien ihm etwas von dieser Zerstörung zuzurufen. Er sah nach seiner Stirn und wandte sich von Fräulein Brendamour ab, die sofort von dem alten Major von Kreutz in ein neues Gespräch aufgefangen wurde. „Ich kann diesen grenzenlosen Quatsch nicht anhören... heute nicht...“, dachte Jonathan. Er wollte hinaus. An der Tür hielt er auf Josef Pradillas, den Klavierpieler. Pradillas war ein Spanier, der schon lange in Deutschland lebte. Er hatte schneeweißes Haar, dazu ein jugendliches Gesicht und dunkle, südliche Augen. Jonathan hatte in ihm bisher mehr den amüsannten, international gewordenen Gesellschaftler als den Künstler gesehen. „Musik... dachte er jetzt plötzlich. „Musik... als der Klaviervirtuose ihm die Hand drückte.

„Pradillas...“ sagte Jonathan, „wollen Sie mit einem Gefallen tun?“

„Aber mit Vergnügen... Herr Wehghärdter... ein ganzes Buquet voll Gefälligkeiten, wenn Sie wünschen...“ antwortete der Spanier lachend. „Plötzlich verlor sein Lächeln. Er sah die Blässe Jonathan's. Doch noch ehe er weiterprechen konnte, sagte Wehghärdter:

„Gehen Sie jetzt an den Flügel... Pradillas... und spielen Sie etwas Wundervolles, etwas, das in ganz andere Welten führt... vielleicht die „Préludes“ von Liszt oder die Fantasia von Schumann...“

„Jetzt — in dieser Stimmung da? ...“ er deutete auf die Bank, die sich im Rumba-Schritt bewegte.

Aber ohne ihm zu antworten, war Jonathan wieder in die Mitte des Salons getreten. Er stand am Flügel, mit seinen Händen verkränkt nach hinten greifend.

„Meine verehrten Freunde...“ sagte er nicht sehr laut und eigentlich in einem beängstigenden Ton, wenn man ihn etwas mehr beachtet haben würde. „Herr Pradillas wird uns etwas sehr Schönes spielen... Ich bitte um Aufmerksamkeit.“

Man verstummte. Einige ältere Herrschaften klatschten in die Hände, ein paar jüngere Leute zogen sich in einen Nebenraum, eine Art von Gartenzimmer, zurück. Mona, die bisher ebenfalls getanzt hatte, sah einen Augenblick etwas erstaunt auf Jonathan, an dem sie dergleichen Einfälle nicht kannte, und ließ sich dann mit Fräulein Brendamour auf einer breiten Couch nieder. Jonathan trat vom Flügel zurück, an dem Pradillas Platz nahm. Er ging unmerklich in den Hausalon nebenan, der jetzt leer war, warf sich auf das große Klavier, mit den Füßen noch den Teppich streifend. Er sah unverwandt nach der Decke. Manchmal wehte ein frühmorgener Abendwind mit einem Duft von erstem Jasmin von den breiten Fenstern her, die unmittelbar nach dem Garten gingen. Dann fühlte Jonathan, wie heiß seine Stirn war.

Jetzt begann Pradillas sein Spiel. Er phantasierte wirklich über die „Préludes“ von Liszt. Die wunderbare einfache Melodie dieser Musik hob sich wie ein klatterndes Band über den vielstimmigen Stimmen der Begleitung heraus. Jonathan lag dieses klare, leuchtende Thema in sich hinein. Er hatte jetzt die Augen geschlossen. Er hatte wirklich einen Augenblick das Empfinden von Vergessen, von Entrücktheit. Er taumelte auf, als Pradillas geendet hatte. Tatsächlich hand er schon bei den letzten Takten wieder an der Tür des Saales. Und ehe die Anwesenden ihren Beifall äußern konnten, war er dicht an das Klavier herangetreten.

Er drückte Pradillas lächelnd die Hand, wandte sich dann sofort an die übrigen. Es war unter den Gästen eine seltsam beengte Stimmung entstanden. Man hatte plötzlich das Gefühl, daß Jonathan Wehghärdter nicht ohne Absicht den Stimmgangsumschwung herbeigeführt hatte, der gegen vorn zu spüren war. Es lag plötzlich eine Gedrücktheit über dem Saal.

Jonathan redete sich etwas auf. „Meine Freunde und Gäste...“ sagte er sehr abgerundet, „ich danke Herrn Pradillas für seine Güte. Er hat mir durch sein wundervolles Spiel für einen Augenblick... eine gewisse Befreiung gegeben... einen Trost...“ Er suchte nach Worten. „Vergeben Sie, wenn ich diesen Abend mit einem Mißklang beenden muß.“ Er sprach jetzt noch leiser. „Ich bin ein ruiniertes Mann. Wenn Sie nach dem Vorkriegszeit die Zeitung zur Hand nehmen, so werden Sie auf der ersten Spalte die Nachricht lesen, daß meine Bank für immer geschlossen ist. Es ist kein unehrenhafter Konkurs. Dafür hat der Name F. D. Wehghärdter immer gebürgt. Aber ein Konkurs, der mich vor das Nichts stellt, weil ich mit meinen letzten Mitteln ihn zu verhüten gesucht habe...“ Er hatte den Kopf zu Boden gesenkt. Mona war aufgesprungen und wollte auf ihn zurennen. Aber noch ehe sie an ihn herantreten konnte, war der Platz am Flügel leer. Jonathan Wehghärdter vergrub sich in die Tiefe des dunklen Gartens und lehnte erst in das Haus zurück, als der letzte Scheinwerfer der abfahrenden Autos entzündet war. Mona erwartete ihn an der breiten Tür, die vom Saal in den Garten führte. Sie ging ihm ein paar Schritte entgegen. Ganz leicht legte sie ihre Hand auf seine Schulter. Sie standen völlig schweigend nebeneinander. Dienstboten verunkelten im Laufe die Pforten. Vom See her wehte plötzlich eine Frische durch die Nacht.

„Du wirst dich erkälten, Mona...“ sagte Jonathan bestürzt, und er hatte das Gefühl, daß diese Abwesenheit das Willkommen war, was er in diesem Augenblick finden konnte, um nicht das Gespräch sofort auf das Unglück zu bringen. Vielleicht sollte in diesem Besorgnis der verschleierte Hinweis liegen, daß sein Zusammenbruch die Härtheit ist, die er jetzt nicht mit sich rih... und es war ihm plötzlich, als ob er jetzt, gerade jetzt um sie bemüht sein müßte. Von allen Tönen, welche sein Vankertott läßt gerichtet, von allen jenen Veränderungen der Zukunft, die sein Auge, als er vorhin sein Haus betreten hatte, sekundenlang getreift hatte, schien ihm jetzt das kommende Gesicht Monas oder vielleicht das Gesicht dieser seiner Ehe mit Mona das Alerstwertwichtigste. Er fühlte sich Mona gegenüber als Schuldner. Unwissenhaft war ein großer Teil des Aufwandes, den er um Monas Leben gehäuft hatte, aus einem unethischen Schuldverhältnis heraus entstanden. Er, der Kaufmann, hatte sich von Anfang an im gesellschaftlichen Kreise der Kreutz's als eine Art von Eindringling betrachtet. Man hatte ihn zwar überall warm und sehr familiär behandelt, aber ein anderer war er doch. Jonathan hatte aus dem Empfinden jenes „Anderseins“ heraus alles getan, um gewissermaßen einen Ausgleich zwischen seiner und Monas Lebensführung zu schaffen. Er hatte Mona zu einer Frau der großen Welt gemacht. Das war gewissermaßen die Gegengabe dafür, daß er Mona aus ihren Kreisen herausgeholt hatte. Er fragte sich nie, wie Mona zu dieser ganzen, ihm so klaren Schöpfung stand. Er nahm einfach an, daß seine Ansicht darüber zutrifft. Er betrachtete in der Tat die Entwicklung seiner Ehe, ohne sich recht darüber klar zu werden, als irgend etwas, was mit Geben und Nehmen zusammenhing. Darum mußte diese Ehe keineswegs eine reine Vernunfttatsache sein. Sie war es nicht, was von Anfang an eine Liebesheirat gewesen. Es gibt so viele unethische Abstützungen zwischen Liebe und Vernunft. Nirgends ist ein trostes Abgrenzen gefährlicher als hier. Aber das eine traf zu: daß im Laufe der Zeit die Gewöhnung der Wehghärdter's, ihre Ehe unter dem Scheinwerfer eines starken gesellschaftlichen Glanzes zu führen, die innerliche Verbundenheit der Gatten zugunsten eines sehr materiellen Genußes zurückgedrängt hatte. An dem Abend seines finanziellen Zusammenbruchs war es Jonathan Wehghärdter klar geworden, daß auch seine Ehe vor dem Wendepunkt stand.

Sie sahen jetzt nebeneinander in dem kleinen Gartenzimmer, in welchem vor einer halben Stunde noch die jungen Leute gesittet hatten. Jonathan berichtete in großen Zügen von der letzten Sitzung am heutigen Nachmittag. Er beobachtete unangenehm Monas Jägerei. Aber es kam ihm vor, als ob sich darin nicht jenes Entsetzen ausdrückte, das er erwartet hatte. Mona schien sich vielleicht der Frage der Dinge gar nicht bewußt zu werden. „Wir haben alles, was hier ist, aufgegeben...“ Mona... alles... das Haus... die Wagen... allen Luxus...“

„Ja... das ist ja ganz selbstverständlich...“ antwortete Mona, „ich habe mich eigentlich seit den letzten Wochen mit dem Gedanken vertraut gemacht... natürlich habe ich nicht glauben können, daß sich alles überführen würde...“

Plötzlich sprang Jonathan auf.

„Ich kann nicht... ich kann einfach nicht...“ kam es aus ihm hervor. „Rein Mensch kann von einem verlangen, daß man plötzlich zum Bettler wird. Man muß mir wenigstens eine einigermaßen anständige Existenzmöglichkeit lassen.“ Er ging jetzt in dem kleinen Gartenzimmer auf und ab. „Wenn ich wenigstens die Möglichkeit hätte, irgendwo im Auslande in einigermaßen bequemen Verhältnissen

zu leben... mit dir und dem Kinde... wir werden den Jungen natürlich so bald wie möglich aus dem Institut holen, nicht wahr?“ Er hörte nicht auf ihre Worte. Es kam ihm plötzlich etwas anderes in den Sinn.

„Wie war denn der Eindruck eben? Hast du das Gefühl, daß man mich einfach fallen lassen wird? Was sagten sie denn?“

Mona wachte nicht, was sie sagen sollte. In Wirklichkeit hatte man sich nach dem Ausbruch Jonathan's rasch mit dem unbestreitbaren Ausdruck einer überaus peinlich wirkenden Ueberraschung von ihr getrennt. Man war einfach vor den Kopf geschlagen. Man drückte Mona die Hand. „Beruhigen Sie Jonathan“, hatte eine alte Dame gesagt, „er ist ja nicht der einzige, dem es heute so geht...“ Selbst ihr Vater hatte sich so gut wie wortlos auf sein Zimmer begeben, nachdem er einen Fuß auf ihre Stufen gedrückt hatte. Er hatte ja immer noch seine Pension. Und Kuli hatte sogar eine Bemerkung gemacht, die fast ins Lächerliche ging.

„Man war überrascht...“ sagte jetzt Mona, „natürlich schlug deine Mitteilung wie eine Bombe ein...“

„Du wirst sehen, Mona... kein Mensch kümmert sich mehr um uns, wenn wir nichts mehr haben...“

Er grübelte vor sich hin, während Mona seine Hand streichelte.

„Ich muß wenigstens noch eine Zeitlang hier bleiben können, ich kann doch nicht einfach von heute auf morgen...“ Er sah Mona mit einem Ausdruck an, den sie nicht an ihm kannte. Als ob er irgend etwas Besonderliches sagen wollte. Es entstand eine Pause.

„Mona...“ sagte er nach einer Weile, „ich muß dich um ein erstes Opfer bitten... du weißt, wie sehr wir beide an deinen Besitzen gehangen haben... es war doch nun mal die erste große Ueberraschung für dich, als wir uns verlobten...“

„Du willst die Besitztümer verkaufen? ...“ Mona war plötzlich totschweigend geworden. Jonathan konnte bemerken, wie schwer ihr die Worte wurden und wie sie keinen richtigen Satz zuwege brachte. Er mußte ein wenig lächeln, zum ersten Male ein wenig lächeln nach Stunden betäubenden Erstickens.

„Ist das so schlimm?“ fragte er.

Mona schien sich aufzumuntern.

„So schlimm natürlich nicht...“ kam es stockend aus ihr heraus.

„Du zitterst ja?“ fragte Jonathan.

„Ein wenig vielleicht.“

„Du siehst jetzt, Mona... wie schwer aller Anfang nach solchem Ende ist... schon der erste Schritt hat dich fast außer Fassung gebracht. Und schließlich ist es ja nur eine Verkettung, wenn auch Erinnerungen an ihr hängen...“

Er war aufgestanden und streckte sich nervös eine Zigarette an. Er sah auf Mona, die sehr blaß und fast lebend auslief. Er ging langsam auf sie zu, streifte ihre Stirn und rührte ein paar blonde Haare zur Seite, ein paar von diesen blakenden Haaren, die er so an ihr liebte.

„Noch ist sie ja nicht verkauft, Mona... vielleicht läßt sich ein Ausweg finden...“ Dann verlor sein Gesicht wieder in den tiefen Ernst von vorher. Es war zwei Uhr geworden, als sie die beiden müde ihre nebeneinander liegenden Schlafzimmer aufsuchten.

2. Kapitel

„Was gibt es Neues?“ fragte Polly Brendamour ihren Friseur, der ihr am Dienstag noch Pfingsten die Hände pflegte. Es war gegen elf Uhr vormittags. Fräulein Brendamour war in ein leichtes, hellfarbiges Morgenkleid eingekleidet; sie lag auf einem mit gebüstem Klettene überzogenen Divan, nahe an dem weitgeöffneten Balkonfenster, in das die ganze Weichheit dieses Junimorgens strömte.

„Frau Direktor Gurnigel hat ihrem Mann aus Sanft Moritz telegraphiert, daß sie sich scheiden läßt...“

„Scheidet wieder?“ fragte Polly.

„Ja. Den jungen Albrecht...“ war ja vorauszu sehen. Sie haben seit zwei Jahren jeden Tag zusammen Golf gespielt. Er ist dreißig und sie achtunddreißig...“

„Ja, und?“

Polly richtete sich etwas aus ihrer liegenden Stellung auf. „Finden Sie, daß ein Mann unbedingt so viel älter sein muß, als die Frau?“

Der kleine Friseur suchte etwas zusammen. Er mußte sofort an Herrn Dembrich denken, der ja nun zwar nicht gerade jünger war als die Diva, aber mit seinem Jungengestalt immer etwas kindlich neben ihr wirkte und trotz aller geschäftlichen Regelmäßigkeit, die er um sie und für sie verbreitete, eigentlich niemals so recht als ganz ernst zu nehmen der Mann erschien. Er war froh, daß Polly das Gespräch nicht weiterverfolgte.

(Fortsetzung folgt)

Wetternachrichten vom 7. Juli



Zeichenerklärung: \odot Sonne ☾ Mond ☁ Wolken ☀ Regen ☂ Schnee ☃ Graupel ☄ Hagel ★ Nebel ☆ Dunst ☇ Gewitter

☀ Wolkenlos ☁ Wenigstens 50% ☂ Überwiegend ☃ Wenigstens 50% ☄ Bedeckt ★ Regen ☆ Schnee ☇ Graupel ☈ Hagel ☉ Dunst ☊ Gewitter

Wetterlage

Die gestern erwähnte Zerkleinerung ließ die Temperaturen in Deutschland beträchtlich sinken (in Dresden liegen sie am Donnerstagmorgen 9 Uhr um 9 Grad niedriger als vor 24 Stunden). Ihr Einbruch rief am Mittwoch in Sachsen, wo die Temperaturen bis zu 31 Grad gestiegen waren, verbreitete Gewitter hervor. Auf dem Mittelberg stiegen 33 Millimeter Niederschlag. Am Donnerstagmorgen besteht in Deutschland bei unregelmäßiger, nicht schwacher Luftbewegung hauptsächlich trübes, brüchig, so auch in Sachsen, regnerisches Wetter. Das spanische Hoch hat einen Ausläufer bis nach Deutschland vorgeschoben, und das nordwestliche Tief ist schwächer geworden. Das Tief liegt

über Mitteleuropa etwas an. Es ist daher Übergang zur Hochdruckweiterlage zu erwarten. Mit etwas Einfluß von Seewinden ist zunächst noch zu rechnen.

Station 1—5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

| Station | Temperaturen | | | Wind | Wetter | T. Hum. 8 Uhr morg. | Niederschlag | Sonne | W. cm |
|-----------------|--------------|----------------|-----------------|------|--------|---------------------|--------------|-------|-------|
| | 7 Uhr | höchste 24 St. | tieffste 24 St. | | | | | | |
| Dresden | +16 | +32 | +16 | WNW | 2 | 5 | 3 | — | — |
| Leipzig | +16 | +31 | +16 | N | 1 | 5 | 11 | — | — |
| Riesa | +17 | +30 | +17 | N | 3 | 5 | 8 | — | — |
| Zittau-Niedsch. | +20 | — | +18 | N | 2 | 4 | — | — | — |
| Chemnitz | +15 | +29 | +15 | NNO | 1 | 5 | 22 | — | — |
| Annaberg | +14 | +28 | +14 | NO | 3 | 8 | 18 | — | — |
| Pöhlberg | +12 | +22 | +11 | NNW | 3 | 8 | 32 | — | — |

Witterungsbetr. Wetter: ☁ wolkenlos, 1 heiter, 2 halbbedeckt, 3 wolkig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Graupel oder Hagel, 8 Dunst über dem Meeresspiegel, 9 Nebel, 10 Gewitter. Temperaturen: + Wärmeград, — Kälteград. * In den letzten 24 Stunden hier auf das Quadratmeter.

Dresden, 6. Juli 1932: Sonnenscheindauer 11,0 Stunden. Tagesmitteltemp. + 24,5° C. Abweichung vom Normalwert + 6,3° C.

Witterungsbetr. Wind: Weik schwache Winde, vorwiegend aus westlichen Richtungen. Langsamer Bewölkungsübergang. Stillsch. Nebel. Etwas wärmer. Gewitterzeugung, auch im Süden, anfangs leichte Niederschläge.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

| | Ra. maik | Re. bran | Vam | W. burg | W. and | W. elb | W. merin | W. ilig | Dresden |
|---------|----------|----------|-----|---------|--------|--------|----------|---------|---------|
| 6. Juli | +08 | +15 | +1 | +0 | — | +05 | +104 | +125 | — 62 |
| 7. Juli | +08 | +15 | +1 | +0 | — | +05 | +104 | +125 | — 62 |

Walther Kunde

Orthopädie- und Bandagenfabrik

Kundmachung!

Unserer werben Kundschaft zur Kenntnis, daß die Sorten „Medon“ und „Hauptgespräch“ zu 20 Pfg. infolge der starken Nachfrage leider früher ausverkauft waren, als wir annehmen konnten.

Arnold & Koenig, das Zigarren-Fachgesch., Seestr. 18 (Staatsbank)

Sonnenbräune ohne Sonnenbrand

BIOX HAUT-CREME

MADE IN GERMANY

Herstellerin der BIOX-ULTRA ZAHNDASTA

In Tuben 10 A, 50 A, 100 A
In Dosen 25 A, 50 A, 90 A

Gärungs-Essig

Um wohlschmeckenden Salat, Essiggurk. usw. zu bereiten, verwende man nur

Herrmanns Gärungs-Essig

Gärungs-Essig sind preiswert in Dresden und Umgebung in ab. 1000 Beschäftigen erhältlich.

Carl G. Herrmann, Dresden 5
Essigsprit-, Weinessig- u. Senf-Fabrik, gegr. 1905

Einkoch-Apparate

Einkochgläser, Butterkühler
Eisschränke, Fliegenglocken
Eschbach-Record-Küche
Stahl-Schrankgruppe, Tisch, Stuhl 300,-

Kahlenberg & Hofmann
Frauenstraße 5 ☐ Nähe Altmarkt

len d
gehe
Zend
schü
Auf
der
hier
miff
gewi
Klic
feiner
fungs
lang
Flekt
(+ 2
matl.
20.
9 eu
H d
Hören
mar
40, 5
Dresd
bach-
noch
infol
in m
ersch
Mon
gehr
+ 4
hier
von
rühre
und
ankst
Bank
man
verlo
beve
+ 2
gegen
+ 3,2
beral
Kböl
nieder
Inft
weite
anfa
gen
+ 1
Hilf
wirft
1. 0.
2. 0.
f
farb
büte
Edhö
mann
+ 1
Herll
Dreit
Bueno
Canada
Hamb
Japan
Kairo
London
Neayo
Rio de
Urag
Arma
Athen
Britan
Bukar
Budap
Dresd
Hollan
Jugosl
Kauas
Kopen
Lissab
Oslo
Paris
Prag
Reyja
Riga
Schwe
Sofia
Spani
Stock
Tunis
Wien
+ 7,10
R e
+ 1
Stau
Kriti
nien

